

Lukas 7, 36-50

Die Geschichte atmet den Geist der Offenheit.

Drei Personen, die im Verhältnis stehen.

Da ist Jesus. Da ist die Sünderin. Da ist Simon der Pharisäer.

Die erste große Offenheit atmet das Verhältnis zwischen Jesus und dem Pharisäer. Simon lädt Jesus zu einem Gastmahl ein. Er möchte mit ihm zusammen essen. D.h. er möchte mit ihm Zeit verbringen. Möchte reden können mit dem, der von sich reden macht. Möchte alle Fragen stellen, an den, der soviel Irritation hervorlöst. Möchte Antworten bekommen auf die existenzielle Frage der Juden an Jesus: bist du der Messias, bist Du wirklich der Sohn Gottes. Bist du der, auf den wir warten, oder sollen wir auf jemand anderes warten. Simon ist – im Gegensatz zu vielen seiner Kollegen – von Offenheit geprägt. Er ist offen für Jesus, offen für Neues, offen für Unerwartetes. Offen für das Reden, das Denken von Jesus. Wird deutlich durch seine Antwort auf Jesu Rede: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Simon aber sprach: Meister, sag es! Damit wertschätzt Simon Jesus als bedeutsamen Lehrer. Dem es lohnt, zuzuhören, und evtl. seiner Lehre Glauben zu schenken. Der den Glauben durch und durch kennt, sich in der Welt der Religion auskennt wie in seiner Westentasche, der eigentlich ein gestandener, fertig ausgebildeter, reifer religiöser Mensch ist, ist gesegnet mit dem Geist der Offenheit. Diese Offenheit imponiert mir! Sie ist Beispielhaft und ich will mir gerne ein Beispiel daran nehmen!

Die zweite große Offenheit atmet das Verhältnis zwischen der Sünderin und dem Haus des Pharisäers. Die sich eigentlich nicht in die Nähe der religiösen Gesetzeswächter- und Hüter trauen dürfte, weil sie um das radikale, vernichtende, gnadenlose Urteil der religiösen Sittenwächter weiß, traut sich in aller Offenheit in das Haus von Simon. Ihr gutes Recht war es, denn ein Gastmahl zur damaligen Zeit war öffentlich, und Zuschauer durften dabei sein. Trotzdem: was gibt ihr die Kraft, so offen in das Haus zu gehen, und sich dann auch noch der Hauptperson zu nähern, obwohl sie das nach pharisäischem Verständnis nicht tun dürfte. Abstand hätte sie wahren müssen. Distanz einhalten zwischen Sündern und Gerechten. Der Grund für ihre Offenheit muss in einer Begegnung zwischen Jesus und ihr kurz vor der erzählten Geschichte liegen. Bei dieser nicht berichteten Vorgeschichte muss die Frau bei Jesus, vielleicht durch ein Wort, das sie von ihm gehört hat, in der Schande, die auf ihr lag, und in der Schuld, sie drückte, getröstet worden sein. Stillschweigend – ohne dass es die Evangelisten an die große Glocke

hängen - muss sich in dieser Begegnung an der Frau eine Erfahrung wiederholt haben, die auch David gemacht hat (Psalm 32): Als ich meine Sünde verschweigen wollte, verschmachteten meine Gebeine. Darum bekannte ich dir meine Sünde und meine Schuld verhehlte ich nicht. Ich sprach: ich will dem Herrn meine Übertretungen bekenne. Da vergabst du mir die Schuld meiner Sünde.“ Stillschweigend – ohne großes Aufsehen – hat sich ein Wort aus dem Propheten Jesaja an dieser Frau erfüllt (Jes 43): „Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten. Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht.“ Diese Frau hat erlebt: Jesus nimmt die Sünder an. Das gibt ihr die Kraft zu dieser neuen Offenheit, die sie zu einer neuen Lebensqualität führt: von der höchstrichterlichsten Instanz freigesprochen, nicht verurteilt, geht sie offen und frei in das Haus dessen, wo sie niedere Instanzen wieder anklagen, wieder verurteilen. Aber der Freispruch stärkt ihr das Rückrad! Diese Offenheit imponiert mir! Sie ist beispielhaft und ich will mir gerne ein Beispiel daran nehmen.

Die dritte große Offenheit bleibt unvollendet. Sie hätte sich ereignen können im Verhältnis zwischen Simon und der Sünderin. Die Offenheit wird gelähmt durch das Vorurteil von Simon. Durch ein Selbstgespräch, das wir nur zu gut aus unserem eigenen Gedankenschatz kennen: „Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, wer und was für eine Frau das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin.“ Mit einem Schlag wird der Geist der Offenheit zu einem Ungeist der Verurteilung, der Abwertung, der Ausgrenzung. Mit einem Schlag wird das offene Haus von Simon zu einer abgeschotteten Welt, zu einer unüberwindbaren Mauer zwischen Sündern und anderen Sündern. Mit einem Schlag wird diese Geschichte vor 2000 Jahren zu einer never-ending-story, denn bis heute machen sich ausgerechnet die Sünder untereinander das Leben schwer, verschanzen sich in ihren Burgen und Festungen und verbauen sich damit den Zugang zu den offenen Armen und zum offenen Herzen Gottes. Bis heute stellt diese Geschichte uns in Frage: unsere Kirchen, unsere Gemeinden, unsere Gemeindehäuser, unsere Wohnhäuser: sind Sünder willkommen? Dürfen sie in unserer Mitte sein und werden sie mit der gleichen Wertschätzung und Hochachtung behandelt, wie sie von der höchstrichterlichsten Instanz, dem Richter Gott selbst, angenommen und geachtet werden.

Wir alle sind Sünder und wir alle sind gleich vor Gott. Keiner ist ein bisschen gleicher als die anderen gleichen. Auch wenn sich manche von uns durch mehr Glauben, höhere Titel, mehr Statussymbole, mehr Macht und Pracht auszeichnen. Paulus (Römer 3): „Es ist hier kein Unterschied: sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den

sie bei Gott haben sollten. Und wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade!“ Warum also machen wir Sünder uns gegenseitig das Leben so schwer, wo doch allen so viel vergeben wurde. Hat nicht jeder von uns erlebt, wie wir als verlorene Söhne und Töchter von Gott dem Vater mit offenen Armen empfangen wurden? Wie er uns in die Arme schloss, wie er zärtlich uns begrüßte, wie er uns mit Liebe überschüttete und uns unsere Würde zurückgab? Wo ist sie hin, die Zärtlichkeit, mit der wir ihn dafür lieben?

Zum Schluss bleibt eine großartige Vision: unsere Häuser werden mitten im Gastmahl von Sündern aufgesucht, weil sie bei uns auf irgendeine Weise Jesu vermuten und erleben. Und hier bei uns dürfen Sünder sein, um Vergebung zu finden und damit zu neuem Leben.

Komm Herr Jesu sei du unser Gast, und bring noch viele mit, die unter Sündenlast, in unserm Haus Erlösung finden. Erfinden Sie für sich dieses Gebet neu!